

Die Zeitung Morgenavisen Jyllands-Posten  
am 19. Januar 1999



Jens Henrik Jensen, Murmansk, 1998.

*Reisebrief vom nördlichsten Atomflottenhafen  
der Welt in Murmansk, der die Kulisse für  
"Der Hofnarr in Murmansk" bildet.*

## Dunkelheit über Murmansk

**Murmansk lag irgendwo da draußen im Atem des Drachen. Murmansk, die größte Stadt nördlich des Polarkreises. Murmansk, Heimatort einer halben Million arg gebeutelten Einwohner auf der Kola-Halbinsel, am Rande der Welt.**

Text und foto: Jens Henrik Jensen

Ich kam im eisigen Atem eines Ungeheuer an.

Verborgен irgendwo dort draußen im Dunkeln hatte das Biest einen dicken Reifnebel über meine Endstation ausgehustet. Das Biest, eines von diesen prächtigen Geschöpfen mit gespaltener Zunge und schäumenden Nasenlöchern, das auf alten Seekarten umging in einer Zeit, in der die Welt flach wie eine Bratpfanne war und mit einem Rand endete. Dort draußen, wo die Drachen das Ende von allem überwachte.

Vielleicht war es der Nebel, vielleicht war es auf Grund der spiegelblanken Fallen des frostigen Bürgersteigs, die meine ganze Aufmerksamkeit unter dem Gewicht des Rucksacks forderte – aber ich hatte sie nicht gesehen – die alte Dame.

Die Gedanken waren überall und nirgendwo nach der 28 Stündigen Zugreise von St. Petersburg. Eine verbissene Bewegung in Richtung Norden durch die dichten Nadel- und Birkenwälder von Karelen, über sumpfiges Land, an düsteren Seen vorbei und über nachtschwarzen Flüssen, von der dunklen Erde gefärbt. Eine ruhige und rhythmische Reise auf Schienen bis an den Punkt, wo ein ausgebeuteter Seufzer des Zuges nur eines bedeuten konnte – die Fahrt war zu ende.

Murmansk lag irgendwo da draußen im Atem des Drachen. Murmansk, die größte Stadt nördlich des Polarkreises. Murmansk, Heimatort einer halben Million arg gebeutelten Einwohner auf der Kola-Halbinsel, am Rande der Welt.

Heute sitzt die alte Dame vor der Treppe des durchgehend geöffneten Kiosks, so wie sie es Gestern und Vorgestern getan hatte. Sie trägt einen löchrigen Mantel und ist in Teppichen eingehüllt. In ihrem Schoß liegt eine Zeitung, und auf der Zeitung liegt ihre heutige Hoffnung: Drei durch den Wind getrocknete Plattfische. Wie das Geschäft sie oben hält weiß ich nicht. Sie muss die Antwort selbst fürchten, denn es ist Winter auf Kola. Noch ein verdammter Winter.



Alyosha, die enorme Statue, wacht über Murmansk.

Wenn der Greis sich die Mühe gibt und den Blick nach oben wirft, kann sie oben rechts, dort oben auf den höchsten gewölbten Felsblöcken, rund um die Stadt, eine von Scheinwerfer aufgeleuchtete enorme Statue sehen. Es ist ein Soldat, 16 Meter hoch, in einen Helm und einen langen Wintermantel gekleidet und mit einem Gewehr über der Schulter. Die Einwohner von Murmansk nennen ihn Alyosha. Dort oben steht er mäuschenstill mit seinem Betongesicht nach Westen gerichtet. Von dort kamen sie, die Feinde. Die Deutschen aus Norwegen. Die Deutschen, die Tag für Tag die Bomben über Murmansk regnen ließen in einem zerstörerischen Versuch die Stadt mit dem Hafen, der nie zufriert, zu erobern. Drei Viertel der Stadt wurden dem Erdboden gleichgemacht, aber Murmansk hielt durch.

## DIE GRÖSSTE ATOMDEPONIE DER WELT

Jetzt wacht Alyosha über seine Stadt. Bei seinem Fuß brennt die ewige Flamme zur Erinnerung an die, die ihr Leben im großen Vaterlandskrieg verloren hatten. Aber es ist jetzt eine andere Zeit. Nicht einmal die ewige Flamme brennt ewig. Es sind strenge Zeiten, und die Stadtverwaltung muss sparen. Deshalb darf sich Alyosha nur an ganz speziellen Tagen erwärmen. Obwohl er auf einem gefährlichen Posten steht, ist er vielleicht der Einzige, bei dem die Einwohner von Murmansk sich ganz geborgen fühlen. Denn hier ist die Welt aus den Fugen geraten.

Bei der Auflösung der UdSSR kriechen die Tatsachen, genau wie die Kälte, in gleichem Masse wie die Offenheit und die Aufklärung der neuen Zeit unter die Haut der Einwohner der Kola-Halbinsel. Und dann eines Tages konnten sie der Tatsache nicht mehr weglafen: Sie leben auf der größten Atomdeponie der Welt. Sie leben, lieben und sterben im Schatten der größten Atomdrohung auf Erden.

Die Halbinsel, die von der lauen Golfstrom über den Rücken gestreicht wird, verbirgt die Wahrheit in Mitten seiner anscheinend unschuldsvollen Natur. Das sich hier die weltweit größte Konzentration von radioaktiven Material befindet. Ein Teil davon knüpft sich an Zivilen Anlagen und Produktion, zum Beispiel an den Kraftwerken, aber der größte Teil der enormen Mengen von radioaktivem Material stammt vom Militär. Insbesondere stammt es von der Nordflotte, die seine Schlagkraft in diesem rauen Gebiet sammelt.

Die Nordflotte hat ihre Hauptbase in Sevoromorsk, 30 Kilometer von Murmansk entfernt. Aber ich sehe es nicht. In der gleichen Weise in der ich die alte Dame mit den Fischen übersehen hatte, betrügt mich die Wirklichkeit hier an meinem Posten bei den Stiefeln von Alyosha. Es gibt nur die glitzernde Erde, Kräne Schulter an Schulter unten im Hafen und grau melierte Betonhäuser, die sich auf den Felsen schaudern. Der Rest meiner Horizont ist gewölbte und vom Schnee glänzend weiße Massive. Das alles muss an einem Tag, an dem der Schöpfer bis ins Herz fror, und an dem der Polarwind die ganze Milde entführte, geformt sein.



Dort unten steuert ein einsamer Küstenfrachter auf See, während die Dunkelheit über die Landschaft gleitet. Und dann jagen die grauen Schichten plötzlich in den Fjord. Der

Schnee nimmt seinen Absprung aus den Wolken und lässt sich vom Sturm nach vorne peitschen. Alyosha schlägt den Kragen auf, aber er schaut immer noch nach Westen. Weiß er, was sich dort draußen versteckt?

Jetzt ist alles weiß. Alle Konturen sind in diesem Grenzland bei der Beginn der Welt verschwunden – von heimlichen U-Bootbasen in Fjorden und Buchten verunstaltet, mit versteckten Flotteneinrichtungen in Felswänden eingebaut und mit unterseeischen Tunneln eingerichtet.

Die Geschichte hat so reichlich das Schicksal der Kola-Halbinsel bestimmt. Der Kalte Krieg hätte nicht ein gnadenloseres Land für ihren Fluch finden können.



## **STALIN HAT DIE NORDFLOTTE GESCHAFFT**

Die Nordflotte wurde im Sommer 1933 gegründet. Josef Stalin besuchte Poljarnyj, eine Hafenstadt bei der Mündung des Fjords von Murmansk, und während dieses Besuchs hat er sich dafür beschlossen das Eismeer, in dem die Polardrachen bis dahin gewacht hatten, zu bezwingen.

Bevor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war die Flotte ganz klein, aber während der Arbeit die Geleitschiffe vom Murmansk mit Material und Versorgungungen gegen die westlichen Alliierten zu beschützen, wurde der Flotte viele neue Fahrzeuge zugeführt, die jedoch fast alle versenkt wurden.

Nach dem Krieg hat die UdSSR Bilanz gezogen. Auf See war man der amerikanischen Flotte in allen belangen weit unterlegen. Eine schlechte Position, weil der Krieg gerade gezeigt hatte, dass Robustheit auf See wichtig war, insbesondere die Schlagkraft die aus der Tiefe auftauchte. Deshalb begann am Ende der 50er Jahre auf der Kola-Halbinsel ein gewaltiger Flottenaufbau, in dem man fast nur auf die U-Boote wert legte.

Am 21. Dezember 1952 beschloss der Oberste Sowjet atomgetriebene U-Boote zu bauen. Dieser strategische Entschluss war zugleich ein Fluch für die Kola-Halbinsel. Die Russen wurden drei Jahre nach den Amerikanern fertig. Am 4. Juli 1957 wurden die beiden Atomreaktoren auf K3 Leninskij Komsomol gestartet, und er begab sich auf den Weg nach der Malaja Lopatka Base in Sevoromorsk 7, der jetzigen Zapadnaja Litsa, wo er stationiert wurde.

Von 1950 bis 1970 vergrößerte sich die Nordflotte und verwandelte sich von der kleinsten zur größten und strategisch wichtigsten von den vier Flotten der UdSSR. Etwa zwei Drittel aller sowjetischen Atom U-Boote wurden im Norden stationiert, der Rest bei der Pazifikflotte. Die zwei übrigen Flotten, die Flotte im Schwarzen Meer und die in der Ostsee haben nie fest stationierte Atommonster gehabt.

Während der ganzen Sowjet-Periode hat der Staat die ganzen Kosten der Flotten auf sich genommen, und die Nordflotte hatte nie ökonomische Probleme. Heute sieht es anders aus. Der Flotte geht es wie der alten Dame mit den Papierdünnen Fischen. Es gibt kein Geld in der Manteltasche.

Heute sind etwa 130 von den insgesamt 247 russischen Atom U-Booten aus dem Verkehr gezogen worden. 88 von den U-Booten sind bei den Basen der Nordflotte aufgebracht, und von denen haben 52 Fahrzeuge Atombrennstoff an Bord. 150 Fahrzeuge müssen laut dem START II Abkommen bevor 2000 aus dem Verkehr gezogen werden. Lumpige zwei U-Boote sind total verschrottet. Der Rest ist zwischenzeitlich auf Basen und Werften eingelagert. Einigen müssen sogar kontinuierlich Luft zugeführt werden, damit sie schwimmfähig sein können.



Jens Henrik Jensen vor einer Werft im Hafen.

Während der Schneesturm unter mir seinen Blitzkrieg gegen Murmansk fortsetzt, denke ich an die Zugreise über Karelen. Denke an die polnischen Würste mit den großen Speckklumpen, die ich mit meinem Taschenmesser in Stücke schneidete, so dass ich und

mein Reisegefährte was auf das Brot bekommen konnten, und damit der Wodka sich auf Nahrung ruhen konnte. So geht es vor – auf der Wurstmethode:

Man nehme einen U-Boot, schneidet ihn auf und wirft die Scheibe mit der Raketensektion über die Schulter. Danach werden die beiden anderen Teile wieder nachlässig zu einer Rolle von fließendem Schrott zusammengeschweißt, oft immer noch mit Reaktor und Regelstäben an Bord.

Es gibt mehr Monster und weniger Wurst in den Bildern, die sich aufdrängen. Ausgedacht von Stalin ist die Nordflotte und viele von ihren Ungeheuern nun Relikte. Die Zukunft gehört wieder dem Drachen aus den alten Seekarten. Die von Menschen geschaffenen Kopien liegen jetzt Seite an Seite auf Basen und in Werften. Sie sind geschlachtet. Ihr Feuer ist gelöscht, aber ihre Reaktorherzen liegen immer noch in der Brusthöhle, und das Kühlwasser ist das befallene Blut, das mit Ansteckung droht.

## **MASSIVES VERKLAPPEN IN DIE BARENTSSEE**

Genau so plötzlich wie er aufgetaucht ist, genau so überraschend ist der Schneesturm wieder weg. Alyosha sieht in Richtung der Andrejeva Bucht im Litsa Fjord, nur zirka 40 Kilometer von Norwegen entfernt.

Hier in der größten Deponie für Atommüll sind etwa 21.000 Brennelemente aus U-Booten eingelagert. Das entspricht etwa 90 gefüllte U-Bootreaktoren. Die totale Menge von Radioaktivität im Müll entspricht laut der norwegischen Umweltorganisation Miljøstiftelsen Bellona, 5000 französische Atomtest bei Mururoa. Die Brennelemente sind in großen Kühlbecken nahe am Ufer eingelagert.

Russland hat seit 1959 mehr als doppelt so viel Atommüll in die See verklappt als alle anderen Länder zusammen. Der Mensch hat zu allen Zeiten verstanden den Müll aus den Augen und aus dem Sinn zu schaffen. Sowohl die Nordflotte als auch die Aktiengesellschaft Murmansk Shipping Company, der mehrere atombetriebene Eisbrecher gehört, hat umfassendes Verklappen durchgeführt. Fliessender Müll als Kühlwasser wird meistens in fünf Felder in der Barentssee verklappt. Dagegen wird fester Müll, verseuchtes Material und ganze Reaktorkerne, gewöhnlich in die Karasee nahe der Ostküste von Novaja Zemljas verklappt.

Das Verklappen wurde offiziell 1992 eingestellt. Ein mit Skepsis empfangenes Statement. Bellona meint zum Beispiel, dass das Verklappen weitergeht. Die Norweger haben als Nachbarn der Mülldeponie in der Andrejeva Bucht ein natürliches Interesse an den Umweltproblemen auf der Kola-Halbinsel, aber zum Schluss hat Bellona die russischen Behörden so gereizt, dass der föderale Sicherheitsdienst, FSB, die frühere KGB, eingegriffen hatte.

Das Büro von Bellona in Murmansk wurde durchsucht, und Aleksander Nikitin, ein früherer U-Bootskapitän, der Bellona mit der Einsammlung von Informationen über die Nordflotte und ihre atomare Umweltverschmutzung geholfen hatte, wurde verhaftet. Das geschah im Februar 1996. Zuerst wurde er 11 Monate in Untersuchungshaft genommen. Später durfte

er vor dem Ende des Prozesses St. Petersburg nicht verlassen.

Nikitin ist wegen Spionage und Landesverrat angeklagt, weil er angebliche Staatsgeheimnisse im Bellona-Report "Die Russische Nordflotte – Quelle der radioaktiven Umweltverschmutzung" verraten hat. Ein Werk, das gleich nach der Herausgabe in Russland sichergestellt und verboten wurde. Die Verteidiger von Nikitin meinen, dass alle Informationen bereits veröffentlicht waren.

Der Prozess gegen Nikitin endete vielleicht am 29. Oktober letzten Jahres. Nach zweistündigem Votieren haben die Richter beim Amtsgericht in St. Petersburg sämtliche Behauptungen und Beweise der Staatsanwaltschaft abgewiesen. Die Staatsanwaltschaft hat somit die gesamte Anklageschrift zurückgeklagt. Zum ersten Mal in der Geschichte hat ein russischer Gerichtshof der KGB – und also jetzt auch dem Nachfolger FSB – widersetzt. Der Sicherheitsdienst hatte fast drei Jahre gebraucht um das Verfahren zusammen zustückeln, und jetzt ist es flach gefallen – und dort bleibt es vielleicht liegen.

Der Prozess war der Schlusspunkt von 1998, einem Jahr das von diplomatischem Krach zwischen den nördlichen Nachbarn Norwegen und Russland geprägt wurde. Bellona war schon immer ein Dorn im Auge des russischen Beers, aber der Streit akzelerierte ernsthaft, als Norwegen im März zwei russische Diplomaten auswies und drei andere als unerwünscht erklärte. Das war das Ergebnis einer unregelmäßigen Spionaffäre, in der ein Norweger später sehr bereitwillig in den Medien hervortrat und behauptete, er sei ein dreifacher Agent, der vom Überwachungsdienst der Polizei angeworben sei um gegen die Russen zu spionieren. Russland revanchierte sich sofort und ein Fischereirat bei der norwegischen Ambassade und ein beliebter Vizekonsul beim Konsulat in Murmansk wurden ausgewiesen.

Und dann endete das ganze jedoch in diplomatischer eitlen Freude, als König Harald und Königin Sonja später ihren offiziellen Besuch in Russland durchführten – unter anderem mit einem Besuch in Murmansk.



Murmansk erlebt im Jahr 9-10 Morde. Der letzte Mord passierte ausgerechnet in meinem Hotel, Hotel Arktika, links. Der Sicherheitschef im Hotel machte ein Paket auf. Das hätte er nicht tun sollen, denn sie enthält 200 GramTrotyl. Der Mord ist unaufgeklärt.

## **LAND DES FEUERS – EIN ANDERER ÄUSSERSTER PUNKT**

Auf so einem stürmeigen Tag fragt man sich, wie weit man in Richtung Rand der Erde reisen muss um unverfälschte Umgänglichkeit in einer unverfälschten Umwelt zu treffen. Vorausgesetzt die Erde ist wirklich so rund, wie es behauptet wird, müsste ich von der Statue hier in Murmansk springen können und den ganzen Weg über den Planeten rutschen, gegen Längengraden und mich blau und grün auf Breitengraden stoßen, bis ich am Ende der Welt landete – zu einem erfreulichen Wiedersehen.

Vor wenigen Jahren habe ich die letzte Stadt der Welt, Ushuaia beim Beagle Kanal in Tierra del Fuego, dem Land des Feuer, besucht. Wenn die ganzen Städte der Welt nicht dieses unendliches Bedürfnis hätten sich mit Prädikaten wie erste, weißeste, letzte, und höchste zu prahlen, sollten die Argentinier vielleicht die Chance nutzen und Ushuaia "die erste Stadt" nennen. Abhängig davon wohin die Nase zeigt kann die Welt eben so gut beim Südpol wie beim Nordpol beginnen. Und das Ende der Welt ist ohne jeden Zweifel näher in Murmansk.

Im Land des Feuers ist ein Streit jedoch auch von Zeit zu Zeit aufgeflammt. Argentinien und Chile sind notorische Erzfeinde, und die zwei haben sich mehrmals über unbedeutende Felseninsel in der Nähe von Kap Horn gestritten. Pinochet ergriff während des Falklandkrieges in 1982 somit auch sofort die Gelegenheit britische Agenten des Nachrichtendienstes im Grenzland von Argentinien willkommen zu heißen.

Nord oder Süd? Anfang oder Ende? Die Rivalisierung weit unter meinen Schuhsohlen ist auf jeden Fall konkret genug. Sowie die Umweltverschmutzung, die auch zu jungfräulichen Wässern wie auf Kola gelangt ist. Im Süden leidet die sehr wichtige Fischerei von Schalentieren an mehreren Stellen unter der Marea Roja Vergiftung. Und genauso wie mit der Radioaktivität kann man sie nicht sehen – aber sie ist da. Irgendwo dort unten.

Hier oben, wo ich stehe, kann man sich die atomare Szene des Wahnsinns kaum vorstellen. Der Fall des Vorhangs wird durch die prächtige Aussicht verhindert. Ich kehre dem geduldigen Alyosha den Rücken zu und begeben mich wieder bergab zu der Stadt. Der Himmel wird wieder dunkel, und kurz danach fegt der Schnee wieder durch die Gegend. Unten bei einem See klettert ein Winterbader auf die Brücke hinauf. Der Verein der standhaften nennt sich hier in dieser Stadt "Die Walrosse". Frau Walross denkt vermeintlich in diesem Augenblick an alles andere als die Drohung von den U-Booten.





Winterbaden – auch in Murmansk. Der Verein der standhaften nennt sich "Die Walrosse".

## **DIE RADIOAKTIVE TV-ZAHL DES TAGES**

Neulich besuchte ich den lokalen Vertreter der obersten Umweltbehörde Russlands, Die Staatskomité für Umweltschutz. Ljudmila Amosova saß zusammengekauert in ihrem kleinen Büro, aber der Funke in ihren Augen war groß, als sie sagte:

“Es gibt keinen Grund zu übertreiben oder zu dramatisieren, die Wirklichkeit ist schlimm genug.“

Dann wies sie ganz ruhig darauf hin, dass eine Atomkatastrophe nicht nur die Kola-Halbinsel betreffen würde, sondern auch die Barentssee und ganz Skandinavien. Die notwendigen Absicherungen werden mindestens eine Milliarde Dollar kosten.

Nahe dem Stadtzentrum höre ich Musik aus einem Film über ein sinkendes Schiff, Celine Dion mit der Titelmelodie aus Titanic. Die lokalen Fußballhelden in Handschuhen und gestrickten Zipfelmützen gekleidet wärmen sich vor dem Spiel um die regionale Meisterschaft gegen Severomorsk im Stadion zu den Tönen von Dion auf.

Jeden Tag können die Fußballspieler genau so wie alle anderen eine frische Messung von der radioaktiven Hintergrundsstrahlung im lokalen Fernsehen sehen. Hier und jetzt gibt sie eigentlich keinen Anlass zur Besorgung. Die Tatsache, dass der Fernsehsender Anlass gefunden hat sie auszustrahlen, dürfte mehr Besorgnis erregen.

“Keiner kann sich leisten wegzuziehen,“ erklärte mir meine Dolmetscherin gestern. Sie ist mit einem Ingenieur, der seit fünf Monaten kein Gehalt mehr bekommen hat, verheiratet. Nur einer von vielen. Und die Gehälter sollten hier sonst immer noch ein bisschen besser sein als anderswo. Viele Jahre her war es gerade ein attraktiver Bonus, Polyarki, der Leute hierher lockte. Preissteigerungen haben jedoch längst diesen Bonus ausgeglichen.

Gemeinsam hat das junge Paar eine dreijährige Tochter, die man sonst einen besseren Start wünschen könnte. Gerade Jetzt kränkelt sie ein bisschen. Eine schlechte Gesundheit hört sich wie eine gewöhnlich akzeptierte Tatsache in Murmansk an.

“Es ist nicht gesund hier oben zu leben,“ konstatiert die Dolmetscherin, Larissa.

“Es ist das Klima und die Umweltverschmutzung. Die Kola-Halbinsel hat viel mehr Krebsfälle als irgendwo sonst. Hast du das gewusst? Die Knochen der neu geborenen sind zu schlecht entwickelt, und die Kleinen wiegen auch nicht so viel wie anderswo in Russland. Hat du das gewusst?“

Nein. Gerade das habe ich nicht gewusst. Aber jetzt habe ich die Summen dieser Ungeheuerlichkeiten addiert. Es sei so, als hätten sich sämtliche Plagen hier am Rande der Welt bestellt. Denn die Vorkommnisse von radioaktivem Material tragen nämlich nicht die Schuld an den Krebsfällen. Sie konzentrieren sich besonders um die Industriestädte Zapoljarnyj, Monchegorsk und Nickel, in denen die größten Nickel- und Kupferschmelzwerken der Welt residieren. Die drei Werke stoßen eine Glocke von Schwermetallen, ins besondere Schwefel, aus den Schornsteinen. Die Partikel sind so groß und schwer, dass sie am öftesten in einen Radius von 20-30 Kilometern von den Werken runterfallen.

Wenn man einen handgreiflichen Beweis für die Umweltschaden benötigt, muss man nur einen Spaziergang auf dem Friedhof der Natur machen. Jede Vegetation ist abgebrannt, und die nackten und schwarzen Bäume stehen auf dem Bereich des Waldsterbens das ganze Jahr hindurch.

Die Norweger sind selbstverständlich über die Umweltverschmutzung besorgt, und mit Hilfe vom Barentsrat hat man zusammen mit Murmansk ein Programm für bessere Umweltbeschützung angefangen. Ganz drüben im östlichen Teil des Finnmarks gibt es ein Schreckbild. Hier ist die Konzentration von Nickel und Kupfer in der Vegetation 10-20 Mal höher als in Sör-Norwegen, und es wird erhöhte Werte in Rentieren, Elchen und Vögeln gemessen.

## **DIE FISCHER BEVORZUGEN NORWEGEN**

Ich gehe weiter entlang den Eisenbahnschienen, die das große Hafengebiet, das für Außenstehende hermetisch verschlossen ist, markiert. Der Hafen ist der Lebensnerv der Stadt und er hat die Stadt bedeutend gemacht. Vielleicht ist die Hoffnung ja tatsächlich am Kai festgemacht? Aber alles ist an diesem Sonntag öde und leer. Und ich kenne auch ein Teil der Antwort.

Denn obwohl Murmansk drei enorme Fischereiflotten beherbergt, kriegt die Industrie derzeit keine Fische. Keine Fische, kein Arbeit. Die Flotten bevorzugen es in Norwegen auszuladen. Hier sind die Preise für Fische besser. Es ist billiger zu bunkern, und im großen und ganzen ist ein Besuch in einem norwegischen Hafen viel unbürokratischer. Und jetzt sind die norwegischen Fischer auch sauer geworden, weil sie von den Russen gedrängt werden. Aber hier wird eingeschritten. Murmansk oblast, das entspricht ein Kreis, hat ihre Maßnahmen getroffen und will die Fischer zurück zwingen.

Ein freundlicher und ruhiger Vizeguvernör, Igor Tjernysjenko, sagte neulich bei einer Tasse Tee im Büro im Verwaltungsgebäude auf dem Lenin Prospekt:

“Wir können nicht länger stillschweigend ansehen, wie die russischen Fischer viel Geld für russische Fische in Norwegen verdienen, während hier die Arbeiter in der Fischindustrie arbeitslos und hungrig herumgehen.“

Und der Vizeguvernör sah so aus, als hat er ernst gemeint. Genau so ernst wie damals, als er in der Seenot nach dem großen Untergang der russischen Wirtschaft der Umwelt gebeten hatte der Stadt zu Hilfe zukommen, weil ein ausgebreiteter Mangel an Lebensmitteln Murmansk diesen Winter lahm legen würde. Die Arbeitslosen, die Kinderheime, die Altenheime, und die Rentner, wovon die meisten unter 30 Euro im Monat für den Lebensunterhalt haben, müssen noch härter um ihr Leben kämpfen, wenn der Frost eintrifft.

Beim obersten der Milits, der ebenfalls entgegenkommende Oberstleutnant Aleksander Brujev, gab es auch keine Hoffnung, obwohl er darauf hinwies, dass die Situation in Murmansk jetzt stabil ist.

“Wir haben keine ansteigende Kriminalität, aber selbstverständlich haben wir Probleme. Das organisierte Verbrechen ist sehr ausgebreitet, und die Banden bekämpfen sich gegenseitig, aber sie haben an eine Eskalation kein Interesse, und es sieht so aus, als gäbe es jetzt ein Waffenstillstand.“

Murmansk erlebt im Jahr 9-10 Morde. Der letzte Mord passierte ausgerechnet in meinem Hotel, Hotel Arktika. Der Sicherheitschef im Hotel, der früher bei der Milits war, machte ein Paket auf. Das hätte er nicht tun sollen, denn sie enthält 200 GramTrotlyl. Der Mord ist unaufgeklärt.

Zu einem kursierenden Gerücht, dass die Mafia aus Moskau und St. Petersburg ihren Einzug gehalten haben soll, antwortet der Oberstleutnant entschieden:

“Nein. Wir haben keine derartigen Probleme.“

Es ist eher ein Problem, dass es an moderner Ausstattung, besseren Fahrzeugen und der gleichen fehlt. Zum Schluss überreichte er mir als kleines Erinnerungsgeschenk den offiziellen Kalender der Milits und einen Plastikkugelschreiber.

“Ja, es tut mir leid, der Kalender ist vom letzten Jahr. Wir hatten dieses Jahr kein Geld,“ sagte Oberstleutnant Brujev mit einem bedauernden Lächeln.



Das Regionale Rechtsmedizinische Büro in Murmansk – 1998 ... „Ein neues wird zwar gebaut“, sagte damals der Leiter, Herr Gusjev,

## **DER EINMARSCH DES TELEFONBUCHS**

Es wird mir klar, dass ich geistesabwesend durch die Gegend trotte und heftig an irgend ein Erlebnis der letzten Tage nachdenke. Eine Hoffnung, eine positive Entwicklung, die es rechtfertigt, dass eine halbe Million Menschen sich obgleich nicht wohl fühlen dann doch noch hier leben.

Es gibt Lebensmittel genug, wenn man Geld hat, und du kannst sagen was du willst. Gewiss, man kann seine Worte fressen, aber die machen nicht satt, und daher ziehen die Armen einem warmen Tellergericht der Redefreiheit vor. Die faszinierend raue Tundra mit ihren feinen Forellen- und Lachseswässern liegt gleich dadraussen. Aber wie viel bedeutet die Freizeit, wenn man sich nie so richtig frei fühlen kann?

Dann fällt mir eine absurde Einzelheit ein. Mein Reisegefährte, der erfahrene Russland-Korrespondent, hat die Tatsache bemerkt, dass es auch so hoch im Norden Telefonbücher auf den Hotelzimmern gibt.

“Das wäre früher nie passiert,“ sagt er. Damals gab es zwar ein Telefon, aber kein Buch mit Nummern, die man anrufen konnte. Aber abgesehen davon, dass sogar die gelben Seiten erfunden sind, muss ich leider aufgeben.

Ich besuchte auch Das Regionale Rechtsmedizinische Büro in einem völlig baufälligen Gebäude. Ein neues wird zwar gebaut, und das ist schön und gut, aber die Arbeit ist entmutigend. Der Leiter, der gute Herr Gusjev, erzählte mir nämlich, dass die Mitarbeiter immer mehr mit Obduktionen, die mit Wodkavergiftungen in Zusammenhang stehen, belastet werden. Der Tod durch Alkohol hat den simplen Grund, dass es bestimmt nicht Wodka in allen Wodkaflaschen gibt. Das führt zu zivilen Klagen und zu immer mehr Arbeit für die Rechtsmediziner. Das ganze ist sehr tragisch.

## **MURMANSK IM DUNKELN GEFANGEN**

Die Dunkelheit ist in der Stadt eingebrochen, und dieses ganz natürliche Phänomen ist die vielleicht letzte Plage von vielen hier oben. Denn das Licht ist auch ungleich verteilt. Im

Sommer gibt es eine Periode, in der die Sonne gar nicht runtergeht, aber nur rastlos vom einer Himmelsrichtung zur anderen wandert. Und im Winter gibt es eine Zeit, in der sie sich überhaupt nicht zeigt. Das Phänomen nennt sich Polarnye Nochi – Polarnächte.

“Die Dunkelheit tut keinem lebenden Wesen gut, nicht war? Ich fühle es, ich werde im Dunkeln immer deprimiert. Alle können es fühlen. Es ist dunkel, wenn ich aufstehe, und wenn ich nach Hause gehe, ist es auch dunkel. Ich hasse die dunkle Zeit. Ich bin mir auch ganz sicher, dass die Dunkelheit eine Verbindung zu der schlechten Gesundheit hier oben hat. Sie schwächt die Immunabwehr. Und der Sommer ist so kurz, dass wir es nicht schaffen wieder aufzutanken. Dieses Jahr hat es praktisch keinen Sommer gegeben. Überhaupt keinen...“ Meine Dolmetscherin, Larissa, ist im Dunkeln gefangen.

Auf dem Weg nach Hause gehe ich wieder an der alten Dame vorbei. Ich kann nicht sehen, ob sie einen ihrer Fische verkauft hat. Ich zweifle daran. Morgen wird sie es wieder versuchen. Und übermorgen. Übergabe scheint undenkbar am Rande der Welt.

## POSTSKRIPT

Erst vor ein paar Tagen, ganz genau am 2. Januar, hat die Dunkelheit nach 25 Tagen ohne auch nur eine Andeutung von Tageslicht ihren Griff um Murmansk gelöst. Aber noch kann keiner fühlen, dass es wieder heller wird. Der härteste Teil des langen Winters liegt vor ihnen, ein Winter, der bereits als der strengste in Russland seit dem Zweiten Weltkrieg bezeichnet wird. Deshalb ist der Notbehelf, ins besondere vom norwegischen Roten Kreuz, mehr gebraucht als je zuvor.

Vielleicht war es ein Vorzeichen, das Murmansk bereits im letzten Winter bekommen hatte. Sogar der innerste Teil des sonst immer eisfreien Fjord war mit bis auf zu 80 Zentimetern dicken Eisflächen gespickt. Das hatte man seit Menschendenken nicht gesehen. Am Rande der Welt scheint alles aus den Fugen geraten zu sein.



Links: Jens Henrik Jensen und sein Reisegefährte, der erfahrene Russland-Korrespondent Per Dalgaard. Rechts, die Dolmetscherin, Larissa.